

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 18.11.2018 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Richard Powers: Die Wurzeln des Lebens

Übersetzt von Gabriele Kempf-Allié und Manfred Allié.

S. Fischer Verlag,

618 Seiten

26 Euro

Rezension von Julia Schröder

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Der neue Roman des US-Amerikaners Richard Powers ist wohl das, was gemeinhin als „Buch der Superlative“ gilt. Er überblickt ganze Zeitalter. Er ist sehr dick. Und die eigentlichen Helden der „Wurzeln des Lebens“ sind die größten Organismen der Erde: Bäume.

Die Leser sehen die letzte überlebende Amerikanische Kastanie wachsen, gedeihen und sterben, betreten ein Pappelwäldchen, das aus lauter Klonen einer einzigen Wurzel besteht, klettern auf einen uralten Redwood-Riesen, so hoch, dass in seiner ausladenden Krone Platz für eine ganze kleine Welt ist. Sie lesen von Terpenen und Phenolen, erweitern ihr botanisches Vokabular um die Namen Dutzender von Baumarten und erfahren von der unglaublichen Lebensfülle über und unter der Erde, dem faszinierenden Geben und Nehmen, das diese scheinbar so unveränderlichen Wesen unermüdlich um sich herum organisieren. Und immer wieder geht es um ihre überwältigende Schönheit.

Sprecher: „Beim Anblick der Mammutbäume schlägt es ihnen die Sprache. (...) Selbst die jungen Stämme sind wie Engel. Und als sie nach ein paar Meilen an einem Riesen vorbeikommen, dessen erster aufwärts geschwungener Ast in zwölf Metern Höhe ansetzt, ein Ast so dick wie im Osten die meisten Bäume, weiß er es: Das Wort Baum selbst muss wachsen, muss *wirklich* werden. Es ist nicht die Größe, die ihm den Atem raubt, oder nicht allein die Größe. Es ist die dorische Vollkommenheit der kannelierten rotbraunen Säulen (...) Sie steigt aus und geht zu einer Gruppe von Riesen. Als er dazukommt, ist ihr Gesicht tränenüberströmt, die Augen flammend und feucht vor Freude.“

Natürlich kommt auch dieser Roman nicht ohne Menschen aus. Die beiden verzückten Baumbewunderer, von denen hier die Rede ist, sind zwei von neun Figuren, deren Schicksale Richard Powers auf verschlungenen und zum Teil arg gewollt anmutenden Wegen miteinander verflocht. Ihrer aller Leben wird auf unterschiedliche Weise von Bäumen geprägt. Der Künstler Nick und die Studentin Olivia finden zueinander in der Mission, die letzten Redwoods an der Westküste vor den gewissenlos profitorientierten Investoren eines Holzkonzerns zu bewahren, die nochmal richtig abkassieren wollen. Im Kampf gegen Naturzerstörung und die Gleichgültigkeit des Gemeinwesens treffen die zwei auf zwei weitere Aktivisten, die Ingenieurin Mimi und den Kriegsveteranen Doug. Ihre Pfade kreuzt der Psychologe Adam, und als Gruppe schlagen die fünf einen Weg ein, der eine von Ihnen das Leben und zwei andere die Freiheit kosten wird. Ein weiteres Paar sind der Anwalt Ray und seine freiheitsdurstige Ehefrau Dorothy – nach einem Schicksalsschlag bleiben ihnen nur noch die großen Romane der Weltliteratur und der Blick in ihren endlich wieder verwildernden Garten. Die volle Spannweite entfaltet der Roman bei zwei Figuren, wie sie gegensätzlicher nicht sein könnten: Neelay, nerdiger Sohn indischer Einwanderer, stürzt von einer Steineiche, sitzt fortan im Rollstuhl und verwendet seine komplette Energie darauf, mit seinem gigantischen Computerspiel

„Mastery“ die reale Natur zu übertreffen. Und schließlich die Biologin Dr. Pat Westerford. Sie hat nicht nur ihr Leben in den Dienst der Baum- und Waldforschung gestellt, sie versucht auch gegen alle Widerstände, die Menschheit von der selbstmörderischen Vernichtung der natürlichen Ressource Wald abzuhalten, so bei einem Vortrag in Kalifornien:

Sprecher: „Allein in dem Bundesstaat, in dem wir hier sind, ist ein Drittel aller Waldflächen im Lauf der letzten sechs Jahre vernichtet worden. (...) Das Leben ist so großzügig, und wir sind so ... unersättlich. Aber nichts, was ich sagen kann, wird die Schlafwandler wecken oder begreiflich machen, dass dieser Selbstmord echt ist.“

Wenn es um das Schreiben über Bäume und den Wald geht, sind deutsche Dichter seit Klassik und Romantik unermüdlich produktiv gewesen. Im zwanzigsten Jahrhundert ließ das spürbar nach. Den Grund fasste Bertolt Brechts Gedicht „An die Nachgeborenen“ Ende der dreißiger Jahre in berühmte Verse: „Was sind das für Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist, / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“

Nun allerdings müssen die Nachgeborenen eine der größten, andauernden Untaten genau darin erkennen: die Welt zu zerstören, in der, mit der und von der die Menschheit lebt. Von den ausgedehnten Urwäldern Nordamerikas sind nur noch Reste in Nationalparks und als schmale Kulisse neben Panoramastraßen übriggeblieben. Anderswo wird der Regenwald, das noch gar nicht erschlossene größte Heilmittellabor der Erde, für Soja- und Palmölplantagen abgeholzt. Hierzulande entzieht die forstwirtschaftliche Praxis, den Wald besenrein zu halten, zig Vogel- und Insektenarten den Lebensraum, und für die zukunftslose Braunkohle muss der uralte Hambacher Forst weichen. Es ist also mitnichten ein unerhebliches Thema, dem Richard Powers sich zugewandt hat. Das „Gespräch über Bäume“ hat in unseren Zeiten nichts Ablenkendes, Eskapistisches mehr, im Gegenteil. Das Problem des Romans „Die Wurzeln des Lebens“ ist denn auch ein anderes.

Richard Powers hat zuvor schon so herausfordernde Gegenstände wie Musiktheorie, Gentechnik, Künstliche Intelligenz und Neurobiologie in den Mittelpunkt umfangreicher und gründlichst recherchierter Romane gestellt, und er ist unzweifelhaft ein Genie der intellektuellen Durchdringung komplexer Sachverhalte. Er ist auch ein genialer Konstrukteur literarischer Plots: Die Erzählmechanik, die in „Die Wurzeln des Lebens“ alles mal um mal zusammenfügt, ist durchaus fesselnd zu beobachten. Aber wieder und wieder und wieder gestaltet er seine Figuren weniger als Charaktere, die seine Leser wirklich etwas angingen, denn als Funktionsträger, die er mit wahnwitzigem Aufwand hinbaut, damit sie Wissen und Weisheiten – in diesem Fall über den Wald – von sich geben, die man ebenso gut in einem der

Sachbuch-Bestseller von Peter Wohlleben, dem deutschen Waldpapst, nachlesen könnte.

Zudem sind die Rollen so klar verteilt, dass die Leserin die blockbusterträchtige Verfilmung schon vor sich sieht: Hier die Aufrechten, der melancholische Sohn aus Norwegen stammender Bauern, die nach einer Nahtoderfahrung zum Wesentlichen bekehrte junge Hedonistin, die hochbegabte Tochter eines nur äußerlich erfolgreichen chinesischen Einwanderers, die aufopferungsvolle, zu Unrecht verlachte Forscherin und ihr spätes, leider vergängliches Glück, der verschrammte, aber gutherzige Bursche, der immer die Prügel kassiert. Dort die Lauen, von denen die einen gerade noch so moralisch davonkommen, während der andere die Strafe seines Versagens heroisch zu tragen lernt. Als Kontrastfigur und Verkörperung virtueller Dämonie schwebt in seiner künstlichen Parallelwelt ein zunehmend durchgeknallter Demiurg. Für die dramatischen Action-Szenen stehen Polizisten und Holzarbeiter als ausnahmslos großmäulig-gewaltbereite Knechte des Kapitals parat. Selbstredend ist am Ende nicht alle Hoffnung verloren, der fast verlöschte Funke lebt in Erleuchtung und Land-Art weiter, und die Zerstörung hat nicht das letzte Wort. Roland Emmerich, übernehmen Sie!